

Neue Filme, Spielzeiten,
Interviews, Vorschau

alle 14 Tage gratis

WOLF GAZETTE

5.7.
18.7.



NEUE FILME

Thomas Engels
PÜNKCHEN UND ANTON

Zentralflughafen THF

Regie: Karim Aïnouz, Deutschland, Frankreich, Brasilien 2018, Arabisch, Englisch, Deutsch, Russisch mit deutschen oder englischen Untertiteln. FSK o.A., ab 5.7.

Einer der größten und schönsten der Welt sollte der Tempelhofer Flughafen einst werden: eine imposante Empfangshalle, Reihen von Säulen, bogenförmig geschwungene Wände, spiegelglatte Steinböden. Beinahe wie ästhetische Architekturfotos lässt die Zentralperspektive der Aufnahmen das Gebäude erscheinen. In diese bedachte Symmetrie reihen sich jetzt stimmig weiße Kabinen und Bettenreihen ein, als vervollständigten sie erst das Bild: der Flughafen nicht mehr als Ort kurzzeitigen Ankommens und Abreisens, sondern als einer dauerhaften Verweilens.

Über ein Jahr begleitet der Film den achtzehnjährigen Ibrahim, der sich als einer von vielen Flüchtlingen hier im Wartezustand befindet. Während Bürokratie, Arztbesuche und Friseterminen dem Alltag einen eigenen Rhyth-

mus ohne Außenwelt zu geben scheinen, erzählt Ibrahim von ruhigen Sommern unter Obstbäumen auf dem syrischen Land und dem schlimmsten Tag seines Lebens. Auf dem Tempelhofer Feld wehen die Drachen im Wind, junge Menschen sitzen bei leiser Technomusik zusammen. In Syrien die Hitze, hier das kühle Blassgrün der Außenfassade.

Sehr durchdacht und eindrucksvoll werden die Erinnerungen mit Bildern des Flughafengeländes in Verbindung gebracht und fügen sich vor dem inneren Auge zusammen, begleitet von aussagekräftigen Dialogen, die die Lebensumstände spiegeln. Die Kritik an ihnen bleibt unterschwellig – und lässt viel Raum für die eigene Reflexion. *Lara Ladik*

Am 7.7. nach der 19.30 Uhr Vorstellung kommt Regisseur Karim Aïnouz für ein Filmgespräch zu uns.

Am 14.7. nach der 19.30 Uhr Vorstellung kommen die beiden Hauptprotagonisten Ibrahim Al Hussein und Qutaiba Nafea.

Herausgeber

Wolf Kino GmbH
Weserstrasse 59,
12045 Berlin
Deutschland

Nach §5 TMG
(Telemediengesetz)
Vertreten durch
die Geschäftsführung:
Verena von Stackelberg

Kontakt:
T. +49 30 921 039 333
kino@wolfberlin.org
www.wolfberlin.org

Zama

Regie: Lucrecia Martel, mit Daniel Giménez Cacho, Lola Dueñas, Matheus Nachtergaele, Argentinien 2017, 115 min, Spanisch mit deutschen Untertiteln, FSK 12, ab 12.7.

Diego don Zama steckt fest. Eine Stufe auf der Karriereleiter sollte dieser Posten in der süd-amerikanischen Provinz sein – nur ein kurzer Aufenthalt, nur ein Moment in der großen Geschichte Spaniens. Seit Jahren wartet der juristische Beamte aber schon auf seine Versetzung nach Buenos Aires, startt den Schiffen entgegen, die den ersehnten Brief des Königs doch nie mitbringen. Stattdessen gehorcht er in der Hoffnung auf ihr Wohlwollen blind seinen ständig wechselnden Vorgesetzten und tut gemeinsam mit ihnen so, als strahle der Glanz der Spanischen Krone bis hierher. Langeweile, Sehnsucht und unerfüllte Begierde beherrschen seine Tage, in denen er alles für ein bisschen Nähe tun würde. Bis zu dem Tag, an dem sich eine Gruppe aufmacht, um einen gefürchteten Banditen zu fangen...

Lucrecia Martel (*Die Frau ohne Kopf, La Niña Santa*) inszeniert den gleichnamigen Roman von Antonio di Benedetto in gemäldeartiger Ästhetik: Der Film gleitet von Stileben zu Stileben, verharrt in jedem einzelnen kurz, um dann das nächste sorgfältig vorzubereiten. Entstanden ist eine Collage des Deliriums zur Kolonialzeit in Argentinien. *Lea Fraider*

REGIENOTIZ von Lucrecia Martel

Ich möchte die Vergangenheit mit der gleichen Respektlosigkeit erkunden, mit der wir sonst über die Zukunft nachdenken. Ich möchte versuchen, nicht die einschlägigen Artefakte und Tatsachen zu dokumentieren – *Zama* hegt so gesehen keinerlei geschichtswissenschaftliche Ansprüche – stattdessen möchte ich in eine Welt eintauchen, die auch heute noch unüberschaubar wirkt, mit Tieren, Pflanzen und uns heute unverständlich erscheinenden Frauen und Männern. Eine Welt, die bereits erschüttert war, bevor sie überhaupt gefunden wurde und die deswegen im Delirium verharrt.

Die Vergangenheit ist auf unserem Kontinent etwas Unscharfes und Konfuses. Wir haben sie so erschaffen, deshalb denken wir nicht nach über die Besitznahme von Land, über das Raubgut, auf dem der lateinamerikanische Abgrund



ZAMA von Lucrecia Martel

fußt – Dinge, mit denen die Herkunft unserer Identität verknüpft ist. Sobald wir anfangen, in die Vergangenheit zu blicken, sind wir beschämt.

ZAMA taucht tief ein in die Zeit der sterblichen Menschen, in diese kurze Existenz, die uns gewährt wird, durch die wir gleiten und uns davor ängstigen zu lieben. Dabei zertrampeln wir genau das, was geliebt werden könnte, und vertagen die wahre Bedeutung des Lebens, als wäre der wichtigste Tag nicht heute, sondern ein Tag, der noch kommt. Und doch wird die gleiche Welt, die dazu bestimmt erscheint, uns zu zerstören, unsere Rettung. Wenn wir gefragt werden, ob wir länger leben wollen, sagen wir immer: ja!

The Rider

Regie: Chloé Zhao, mit Brady Jandreau, Lane Scott, Lilly Jandreau USA 2017, 104 min, Englisch mit deutschen Untertiteln, FSK 12, ab 5.7.

Nach einem beinahe tödlichen Rodeo-Unfall muss sich der junge Cowboy Brady Blackburn mit der Tatsache abfinden, dass er nie wieder reiten kann, und stürzt in eine existentielle Identitätskrise: Immerhin definiert ihn nicht nur seine Umwelt, sondern vor allem auch er selbst als Sioux-Nachkomme sich vornehmlich über seine Arbeit mit Pferden. Schwer wiegen der abschätzig Blick seines Vaters, der Abschied von seinen enttäuschten Fans und das Fehlen des einzigartigen Gefühls der Freiheit, das ihn auf dem Rücken eines Pferdes durchströmt.

In atemberaubenden Bildern der Wildnis South

» Dakotas erzählt *The Rider* von zerbrochenen Träumen und verlorenen Identitäten. Authentisch und einfühlsam hält der Film die Balance zwischen zärtlicher Poesie, archaischen Mythen und der rauen Lebenswirklichkeit im amerikanischen Heartland. Der tief berührende Film basiert auf den wahren Leben seiner Darsteller. *The Rider* wurde in Cannes mit dem Art Cinema Award sowie mit dem Werner Herzog Filmpreis ausgezeichnet, der Mut, Entschlossenheit und Visionen honoriert.

WEITER IM WOLF

Hereditary

Regie: Ari Aster, mit Toni Collette, Alex Wolff, Gabriel Byrne, Milly Shapiro, USA 2018, 126 min, Englisch mit deutschen Untertiteln, FSK 16, ab 21.6.

Von Zeit zu Zeit bringt die Fabrik, die sich Hollywood nennt, einen Film hervor, der originelle und unerwartete Herangehensweisen an Genres bietet, deren Merkmale und Strukturen bereits allzu bekannt sind. Ari Asters Spielfilmdebüt *Hereditary* ist womöglich einer dieser Filme. Eine Arbeit, die sich auf die Klischees der Geschichte des Horrorfilms stützt, in der jedoch Sozialkritik anklingt, die einfache Schreckmomente und vorhersehbare Plot Points weit übersteigt.

Der Film erzählt die Geschichte der Familie Graham, die nach dem Tod der Großmutter Ellen beginnt, kryptische und zunehmend beunruhigende Geheimnisse über ihre Vorfahren zu entdecken. Je mehr sie herausfinden, desto klarer scheint es, dass sie dem unheilvollen Schick-

sal, welches sie geerbt haben, kaum entkommen können.

Aster benutzt das Horrorgenre als eine Plattform, um den klassischen Familienverbund zu kritisieren: Er forscht nach den Problemen, die aus unflexiblen sozialen Strukturen und den über Generationen weitergegebenen Traumata erwachsen, von denen niemand wirklich frei ist. Der Film schafft durch selbstbewusste Kameraarbeit und den atonalen Soundtrack des Saxophon-Zaubers Colin Stetson Klang- und Bildwelten, die eine kompromisslose Spannung mit viel Potenzial zu schocken und zu überraschen erzeugen. *Kris Woods*

Transit

Regie: Christian Petzold, mit Franz Rogowski, Paula Beer, Godehard Giese, Lilien Batman, Deutschland/Frankreich 2018, 102 min, Deutsch und Französisch mit deutschen und englischen Untertiteln, FSK 12, ab 21.6.

Marseille liegt am Meer, und in Hafenstädten werden Geschichten erzählt, heißt es in Christian Petzolds *Transit*, der dieses Jahr auf der Berlinale Premiere feierte. Doch es sind keine Geschichten von Seereisen und fernen Ländern, sondern von Flucht und Vertreibung, von Verzweiflung und Hoffnung. Die Menschen erzählen sie sich in den Konsulaten, wo sie auf Visa und Schiffspassagen warten, während die faschistischen Besatzer immer näher rücken und von Säuberungen die Rede ist. Wer so glücklich ist, zu entkommen, lässt oftmals geliebte Menschen in der Ungewissheit zurück. Einer von ihnen ist der Deutsche Georg (Franz Rogowski). Zufällig ist er an die Aktentasche des Schriftstellers Weidel gelangt; mit dessen Identität könnte er nach Mexiko fliehen. Doch dann begegnet er Marie (Paula Beer), die rastlos nach ihrem Mann sucht, ohne den sie Frankreich nicht verlassen will. Die Romanvorlage von Anna Seghers spielt während des Zweiten Weltkriegs. Petzold hat glücklicherweise keinen Kostümfilm daraus gemacht. Er setzt die Geschichte in ein undefiniertes Jahr und macht sie damit zeitlos. Ein Erzähler, der sich erst am Ende offenbart, spricht aus dem Off Romanätze zu den Filmbildern; sie wirken nicht mal dann störend, wenn sie dem widersprechen, was wir sehen. *Marcella Melien*

Chloé Zhao's THE RIDER



Aus einem Jahr der Nichtereignisse

Regie: Ann Carolin Renninger und René Frölke, Deutschland 2017, 83 min, Deutsch mit englischen Untertiteln, FSK n.V.

Die Zeit zeigt sich in vielen Gestalten. Der Rolator quietscht spitz, wenn Willi ihn über seinen Hof schiebt, um die Hühner zu füttern. Ein Stuhl steht herum, das Moos schiebt sich an seinem Bein nach oben. Die Nachbarin kommt vorbei und erzählt von einer Goldhochzeit. Im Haus hat schon lange niemand mehr die Blumen gegossen, dafür zieren feine Netze die Blätter. Willis Hände zeugen von einem arbeitssamen Leben. Sie fahren durch das Fell der dösenden Katze, deren Schnurren den Raum erfüllt. Langsam die Bewegungen, er hat Zeit. Das Filmmaterial gibt einen Rhythmus vor, die 16mm- und Super8-Kameras beschränken die Dauer der Einstellungen. Jede Geste, jedes Bild geschieht mit Bedacht. Die Grenzen heben die Qualität des Augenblicks hervor, man ist ganz im Jetzt. Willi gestaltet sein Leben autonom und pragmatisch und legt großen Wert darauf. Ein Jahr lang haben Ann Carolin Renninger und René Frölke den alten Bauern auf seinem Hof besucht und dort gefilmt. Entstanden ist ein Film, der das Alter als einen entschleunigten Raum zeigt. *Franziska*

Merlo

Augenblicke: Gesichter einer Reise (Visages, Villages)

Regie: Agnès Varda, JR, Frankreich 2017, 89 min, Französisch mit deutschen Untertiteln, FSK o.

Gerüchteweise ist *Visages, Villages* der letzte Film in Agnès Vardas langem und stetig herausragenden Werdegang. Seit ihrem Debüt *La Pointe Courte* 1955 hat sie ein unverwechselbares Werk produziert, das spielerisch, persönlich und sich gesellschaftlichen Problemen bewusst ist. In ihrem neuen Film arbeitet Varda zusammen mit dem berühmten Fotografen und Street Artist JR, dessen riesige Fotografien weltweit Gebäude und Wände schmücken. Mit JRs Foto-Wohnwagen reisen die beiden durch Frankreich und besuchen abgelegene Dörfer und ihre Gemeinden.



AUS EINEM JAHR DER NICHTEREIGNISSE von Ann Carolin Renninger und René Frölke

Den Film hindurch zeigt sich sowohl Vardas als auch JRs Leidenschaft für das Schaffen und Teilen von Bildern: ihr Glaube daran, dass Bilder Gemeinschaften zusammenbringen und feiern können und sollten und das Nachdenken darüber, wer repräsentiert wird und wie.

Beide stellen Fragen nach den Orten, an denen Bilder ausgestellt und gezeigt werden, Varda durch ihr Interesse an Fotografie und dem Kino und JR durch seine öffentlichen Open Air Galerien. *Visages, Villages* feiert eine Einstellung dem Leben gegenüber, in der man offen und neugierig anderen Existenzen gegenübertritt und in der man trotz Alter und Zerbrechlichkeit an seinem Umfeld beteiligen kann. *Kris Woods*

Isle of Dogs

Regie: Wes Anderson, mit Bryan Cranston, Koyu Rankin, Edward Norton, Bill Murray, Jeff Goldblum, Kunichi Nomura, Greta Gerwig, USA/Deutschland 2017, 101 min, Englisch und Japanisch mit deutschen Untertiteln bzw. deutsche Synchronfassung, FSK 6.

Isle of Dogs ist vielleicht Wes Andersons dunkelster Film. In einem dystopischen Tokyo der Zukunft (Megasaki City) hat Bürgermeister Kobayashi alle Hunde aufgrund von Schnauzenfieber auf die Müllinsel Trash Island verwiesen. Die zerrupft aussehenden und hungrigen Hunde im Exil haben dort eigentlich kaum Überlebenschancen. Als der 12-jährige Neffe des Bürgermeisters ein Flugzeug stiehlt um sein ebenfalls verbanntes Haustier Spots auf Trash Island zu suchen und dort bruchlandet, wird die Gang um Straßenkötter Chief widerwillig zu seinen Gefährten. Während sie zusammen über die Insel ziehen und Spots suchen, bricht in Megasaki ein politischer Machtkampf um die Hun-

»

» de aus.

Wes Andersons Filme sind für ihren Detail- und Ideenreichtum bekannt, aber *Isle of Dogs* übertrifft noch einmal alles. In minutiöser Kleinarbeit mit viel, viel Liebe zum Detail und für historische japanische Gemälde, Trommelrhythmen, Sagen und Pop-Kultur hat ein Team von Stop-Motion-Profis einen Animationsfilm geschaffen, für den man wirklich eine große Leinwand braucht, um auch nur annähernd alle seine Ideen zu entdecken. *MarieKloos*

BABY WOLFGANG

Jeden Dienstag um 10:30 Uhr zeigen wir aktuelle Kinofilme für Mütter und Väter mit ihren bis zu 12 Monate alten Babys, die trotz der Kleinen nicht auf das Kinoerlebnis verzichten wollen.

Dienstag, 5. Juli um 10:30 Uhr: The Rider Ein Film von herzzerreißender Schönheit - The Village Voice. Englisch mit deutschen Untertiteln.

Dienstag, 17. Juli um 10:30 Uhr: Zentralflughafen THF von Karim Aïnouz. Arabisch und Russisch mit deutsch und englischen Untertiteln.

SOMMERFERIEN SIND DA: WIR ZEIGEN KINDERFILME

Pünktchen und Anton

Regie: Thomas Engel, mit Sabine Eggerth, Peter Feldt, Hertha Feiler, Deutschland 1953, 91 min, FSK 6, ab 5.7.

Der Film Pünktchen und Anton ist die 1953 entstandene Literaturverfilmung des gleichnamigen Jugendbuchklassikers von Erich Kästner.

Pünktchen liebt Anton und Anton liebt Pünktchen. Das ist nun einmal so, da dürfen andere Kinder ruhig spotten. Und da macht es auch gar nichts, dass Pünktchens Vater ein reicher Strumpffabrikant ist und Anton sehr arm. Die beiden halten zusammen. In Not besonders, und Anton ist in Not. Einen Vater hat er nicht

mehr, und seine Mutter ist krank geworden. Nun muss er das Geld verdienen, nachmittags und abends, in dem Wirtshaus, in dem seine Mutter sonst kellnert. Nur damit sie den Job nicht verliert. Da kann er Pünktchens Hilfe schon gebrauchen. Irgend jemand muss dem Lehrer ja schließlich erklären, warum Anton im Geschichtsunterricht immer einschläft. Wenn Pünktchen es allerdings nicht übertriebe mit der guten Absicht! Abends nämlich, wenn ihre Erzieherin Fräulein Andacht sich vom Ganoven Robert schöne Augen machen lässt, stiehlt sie sich aus dem Haus und verkauft Streichhölzer. Damit Antons Mutter zur Erholung in die Berge fahren kann. Klar, dass das nicht unbenutzt bleibt. Und gut, dass Anton aufpasst, als Robert dem Fräulein Andacht die Schlüssel zur Strumpffabrikantenvilla stibitzt. So kann er den Einbruch verhindern, und bei der Gelegenheit gleich Pünktchens Eltern kennenlernen...



Thomas Engels PÜNKTCHEN UND ANTON

Der Junge und die Welt (Boy and the World)

Regie: Alê Abreu, Zeichentrick, Brasilien 2013, 80 min, ohne Dialog, FSK 0 Jahre

Die Arme und Beine des kleinen Cucas sind schmal wie Nähgarn und der Kopf rund wie ein Fußball oder wie die Weltkugel, die er mit neugierigem Blick erkundet. Sein Interesse gilt all jedem, was er in und um sein Dorf entdeckt. Blumen, Fische, Vögel, aber auch die Klänge und Melodien, die sich vor seinen Augen in

»

schillernde Farben verwandeln, fesseln seine Aufmerksamkeit. Leicht ist er, leicht wie eine Feder und so passiert es schon mal, dass der Wind ihn ergreift und bis hoch oben in die Wolken trägt, von wo er eine besondere Aussicht auf die Erde bekommt. Doch Cucas Leben erfährt eine harte Landung als sein Vater die Familie verlässt, um in der Stadt Arbeit zu finden. Kurzentschlossen macht sich der kleine Junge mit gepacktem Koffer auf, seinen Vater zu suchen, in der Hoffnung die Familie wieder zusammen zu bringen. Die Reise des Jungen entfaltet sich bildgewaltig mit jeder neuen Station, immer verschiedener und komplexer werden die Animationen. Das Dorf noch in feinen, minimalistisch gehaltenen Skizzen gezeigt, erscheinen die von Baumwollfeldern gesäumten Landstraßen in pastellfarbenen breiten Pinselstrichen, die sich in wilden Wellen verlieren. Die Stadt entsteht vor den Augen Cucas aus verschiedenen Collage Techniken im Strudel bunter Farben. Explodierende Feuerwerkskörper erleuchten den Himmel über den zusammen gestückelten Favelas, während Neonwerbung und grelle Schaufenster die Straßen erhellen. Ohne Dialoge beschreibt der Film auf besondere Weise den Konflikt zwischen arm und reich, Land und Stadt, indigenen Einwohnern und Weißen, Handarbeit und industrialisierter Arbeit – doch durch das drunter und drüber der Stadt vernimmt man das Schlagen der Herzen der Menschen wie ein Song.



SONDERVERANSTALTUNGEN

Samstag, 7. Juli um 19:30 Uhr: Filmgespräch mit Karim Aïnouz nach der Vorführung von *Zentralflughafen THF* (das Gespräch findet auf Englisch statt).

Samstag, 14. Juli 19.30 Uhr: Filmgespräch mit Ibrahim Al Hussein und Qutaiba Nafea nach der Vorstellung von *Zentralflughafen THF* kommen die beiden Hauptprotagonisten (das Gespräch findet auf Englisch und Deutsch statt).

Wissenswertes zu THE RIDER

ÜBER DEN DREH

Beim Dreh zu ihrem Debütfilm *SONGS MY BROTHER TAUGHT ME* im Pine Ridge Reservat in South Dakota lernte Chloé Zhao 2014 Brady Jandreau kennen, einen Nachkommen von Lakota-Sioux. Sie war beeindruckt von dem jungen Cowboy mit dem empfindsamen Gesicht, der sich als wahrer Pferdeflüsterer herausstellte. Zhao nahm sich vor, Jandreau in ihrem nächsten Film zu besetzen, hatte allerdings noch keine Vorstellung, worum es in diesem gehen sollte.

Im April 2016 erlitt Jandreau lebensgefährliche Verletzungen, als ein Pferd beim Rodeo auf seinen Kopf trat. Eine Metallplatte musste ihm in den Kopf gesetzt werden und er lag mehrere Tage im Koma, doch schon ein paar Wochen später begann er gegen den ausdrücklichen Rat der Ärzte wieder zu reiten. Zhao traf sich mit ihm und fragte: „Warum tust du das?“ und er antwortete: „Weil ich an meiner Identität festhalten muss.“ Zhao erkannte, dass Jandreau jeden Tag sein Leben riskierte, um der zu bleiben, der er ist, und sie hatte den Stoff für ihren Film.

Im August 2016 schrieb sie ein 60-seitiges Drehbuch, das bis auf wenige Änderungen Jandreaus Erlebnissen entsprach. Der 20-jährige spielt eine leicht fikionalisierte Version von sich selbst, an seiner Seite agieren seine tatsächliche Familie, seine Freunde und andere Mitglieder der Lakota-Community. So sieht man im Film u.a. auch Jandreaus besten Freund Lane Scott, einen ehemals sehr erfolgreichen Rodeo-Champion, der seit einem Autounfall (im Film ist es ein Rodeo-Unfall) körperlich schwer behindert in einem Pflegeheim wohnt – fast vollständig stumm, lediglich in der Lage, über Zeichensprache zu kommunizieren.

Der Dreh fand im September 2015 in Jandreaus Heimat, dem Pine Ridge Reservat, statt. Das Drehbuch diente lediglich als Gerüst, das Zhao ihre Darsteller bat, mit eigenen Worten und Improvisationen aufzufüllen. Da Jandreau vormittags seiner regulären Arbeit als Trainer für Wildpferde nachging, fand der Dreh fast ausschließlich nachmittags und abends statt. Viele Bilder entstanden zur Magic Hour während der Abenddämmerung, ähnlich wie bei *IN DER GLUT DES SÜDENS* von Terrence Malick. Genau wie dieser verzichtete Zhao beim Dreh weitgehend auf künstliches Licht. Das Drehteam bestand lediglich aus 5, zeitweise sogar nur 4 Personen.

ÜBER PINE RIDGE

Das Pine Ridge Reservat ist ein Indianerreservat im Südwesten des US-Bundesstaats South Dakota. Es erstreckt sich über eine Fläche von ca. 11.000 km. Das Gebiet wird von Oglala-Lakota – einer westlichen Stammesgruppe der Sioux – bewohnt.

Das Pine Ridge Reservat war ursprünglich Teil des Great Sioux Reservats, das 1868 durch den Vertrag von Fort Laramie begründet wurde und eine 240.000 km-große Fläche in South Dakota, Nebraska und Wyoming umfasste. Im Lauf der Geschichte wurde das Gebiet von der amerikanischen Regierung jedoch stetig verkleinert. So öffnete sie z.B. 1876 31.000 km der Fläche des Reservats in den Black Hills für private Interessen. 1889 wurde die übrige Fläche des Great Sioux Reservats in sieben separate Reservate aufgeteilt, eines davon war das Pine Ridge Reservat. Im Jahr 1890 gelangte die Ortschaft Wounded Knee im Reservat zu trauriger Berühmtheit durch das Massaker der US-Armee an Lakota-Indianern, das den Schlusspunkt des Genozids an der indianischen Bevölkerung der Great Plains markiert. Pine Ridge wurde 1911 erneut verkleinert, indem Bennett County als Folge des Allotment Act aus dem Reservat ausgegliedert wurde. Dies wird bis heute nicht von den Oglala anerkannt. Sie machen etwa die Hälfte der Bevölkerung von Bennett County aus, verfügen jedoch nur über ein Drittel des Landes. 1942 beschlagnahmte die amerikanische Regierung 1.383 km des Reservatsgebietes zur Errichtung eines Bombenabwurf-Testgeländes, genannt „Badlands Bombing Range“. 125 Familien mussten hierzu das Gebiet verlassen. Nach dem Krieg wurden Teile des Gebietes als Artillerie-Übungsgelände verwendet. Mit dem Public Law 90-468 wurden 1968 schließlich 818,91 km an das Reservat zurückgegeben. Das Gelände war mit Blindgängern übersät. 2008 gab die US Air Force 1,6 Mio. Dollar für Aufräumarbeiten frei und sprengte am 3. Oktober 2011 die letzten vier bekannten Blindgänger. Die Besitzer der Grundstücke wurden allerdings nie ausreichend entschädigt.

In den 1970er Jahren kam es in Pine Ridge zu einer Reihe von gewaltsamen und bürgerkriegs-ähnlichen Auseinandersetzungen zwischen der neuentstandenen American Indian Movement (AIM), deren Aktivisten zumeist nicht aus den Reservaten kamen, Polizeikräften und dem FBI. Bekannt wurde in diesem Zusammenhang die Besetzung der Ortschaft Wounded Knee am 27. Februar 1973 durch AIM-Aktivisten. Im

Juni 1975 kam es im Reservat zu einer Schießerei an der Jumping Bull Ranch, bei der zwei-FBI Agenten und ein AIM-Aktivist erschossen wurden. Das Gerichtsverfahren zum Vorfall erhielt weltweites Aufsehen und die Ereignisse wurden mehrfach verfilmt. So z.B. durch den Thriller *Halbblut* (Originaltitel: *Thunderheart*) als auch den von Michael Apted unter Mitwirkung von Robert Redford gedrehten Dokumentarfilm *Zwischenfall in Oglala* (Originaltitel: *Incident in Oglala*).

Das Pine Ridge Reservat gehört heute zu den ärmsten Gegenden der Vereinigten Staaten. Die Arbeitslosenquote liegt bei 85 %. Wie in vielen US-Reservaten lebt ein Großteil der Familien unterhalb der Armutsgrenze, viele haben weder Strom noch Telefon. Etwa 75% der Haushalte in Pine Ridge sichern ihren Lebensunterhalt auf traditionellem Wege durch Jagd auf Kleinwild, Sammeln von Wildfrüchten, Wurzeln und Samen oder auch Gartenbau. Traditionelle Speisen werden inzwischen auch industriell hergestellt und landesweit vertrieben, z.B. durch das Unternehmen Native American Natural Foods, welches den Tanka Bar, eine aus Büffelfleisch und Cranberrys bestehende, traditionelle Speise, herstellt. Ein weiteres Unternehmen, das im Reservat produziert, ist Lakota Solar Enterprises, das Solarmodule für Heiz- und Kochtechnik herstellt. Einige Reservatsbewohner arbeiten zudem als Ranger und Park-Wissenschaftler des Badlands-Nationalparks, der zu Teilen Gebiete des Pine Ridge Reservats beinhaltet.

Im August 2013 entschieden die Reservatsbewohner per Volksabstimmung, das seit Gründung geltende Alkoholverbot aufzuheben. Damit sollte die real bestehende Alkoholabhängigkeit einer großen Zahl der Einwohner anerkannt und die hohe Anzahl an Autounfällen durch alkoholisierte Reservatsbewohner reduziert werden. Bis heute wurde das Ergebnis der Volksabstimmung nicht umgesetzt. Offiziell ist der Verkauf und Konsum von Alkohol somit weiterhin verboten.

Die Suizidrate im Pine Ridge Reservat ist etwa viermal so hoch wie der Landesdurchschnitt. Mit einer Lebenserwartung von 47 Jahren für Männer und 50 Jahren für Frauen ist die Lebenserwartung der Bewohner des Reservates eine der kürzesten in der westlichen Hemisphäre.